

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 28 (1977)

Heft: 2

Artikel: Das Strassburger Denkmal in Basel

Autor: Reinhardt, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS STRASSBURGER DENKMAL IN BASEL

von Ursula Reinhardt

Der Besucher, der den Basler Bundesbahnhof verlässt, erblickt als erste Sehenswürdigkeit am Ende des Centralbahnplatzes das Strassburger Denkmal. Das Monument erinnert an die Hilfeleistung, welche der Stadt Strassburg, die 1870 durch das Bombardement und die Belagerung der deutschen Truppen bedrängt wurde, von der Schweiz aus zuteil wurde¹. Die Idee zu diesem Unternehmen hatte der Basler Staatsschreiber Dr. Gottlieb Bischoff. Der Bundesrat, der ein offizielles Vorgehen in eigenem Namen ablehnte, sagte Bischoff seine Unterstützung zu. Daraufhin schlossen sich Bürger von Basel, Bern und Zürich zu einem Komitee zusammen. Eine Abordnung, bestehend aus Gottlieb Bischoff, dem Berner Gemeindepräsidenten Oberst Otto von Büren und dem Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Römer, nahm Kontakt mit dem befehlshabenden deutschen General von Werder und dem Grossherzog von Baden auf und erhielt die Zusage, dass der Transport notleidender Frauen, Greise und Kinder aus der Stadt heraus nicht behindert würde. Die Delegation traf am 11. September 1870 in der belagerten Stadt ein, und der erste Transport verliess Strassburg bereits am 15. September. Überall in der Schweiz entstanden lokale Komitees, die sich der Flüchtlinge annahmen.

Das Strassburger Denkmal musste im Juni 1976 wegen einer Strassenverbreiterung samt dem schweren Betonfundament um 3 m zurückversetzt werden. Es hebt sich seither frisch gereinigt und von allen Seiten wieder besser zugänglich in neuem Glanz von den Bäumen der Elisabethenanlage ab. Das Monument steht auf einer ovalen Erhebung, zu der in den beiden Achsen vier Treppen mit volutenförmigen Wangen emporsteigen. Oben läuft ein gepflasterter Rondenweg um ein mit Grünzeug bepflanztes inneres Ovalfeld, in dem die gelblichgraue Unterlage aus Gurtner Granit liegt. Das kunstvoll aufgebaute Postament aus Baveno-Granit trägt eine mehrfigurige Gruppe aus weissem Marmor. Es entwickelt sich über einem an den Schmalseiten ausgerundeten Rechteck. Aus der breiten, mit stilisierten Falten versehenen Sockelkehle wachsen an den beiden aus dem Block vorgeschobenen Längsseiten geschweifte Inschrifttafeln über einen mit eingeritzten Bändern umschlungenen Stab an. Sie werden oben durch ein an den Enden eingerolltes Gesims abgeschlossen. Zwischen der eigentlichen Piedestalbasis und dem scharf ausgeschnittenen Efeurankenfries, auf dem die kleinen Wappenschilder Strassburgs mit denjenigen der Schweiz und der drei Kantone Basel, Bern und Zürich abwechseln, sind rechteckige, figurenreiche Bronzereliefs eingefügt. Sie bilden, wie auch die gebogenen Inschrifttafeln der Schmalseiten, einen Kontrast zum rötlich schimmernden Stein. Von der vorkragenden Deckplatte aus schwingt sich eine flache Kehle zur Basis des mehrfigurigen Standbildes empor. An der rechten Basisseite liest man: «A. Bartholdi del^{it} et scul^{it}. Paris 1895.»

Die Hauptansicht der reich bewegten Figurengruppe wirkt recht grossartig. Die beiden seitlichen Gestalten – die ganz konventionell personifizierte Helvetia, unter deren Mantel aber statt eines klassischen Gewandes eine Art Bernertracht mit Ketten



Basel. Das Strassburger Denkmal von Frédéric-Auguste Bartholdi (1895) vor den Bäumen der Elisabethenanlage am Centralbahnplatz

hervorschaut, und ein nur mit einem Tuch bekleideter geflügelter Genius – wenden sich der von links herankommenden Strassburg zu. Sie wird durch eine schöne Frauengestalt in der Elsässertracht mit der schlaufenförmigen Haube, dem «Schlupf», verkörpert. Der Schutzgeist, auf den sie sich mit dem gegen die Brust abgewinkelten rechten Arm stützt, umfasst mit kräftigen Armen ihre mit einer Decke umhüllten Hüften. Er führt sie der Helvetia zu, die, den linken ausgestreckten Arm ergreifend, mit der Rechten den Schild über das Haupt der Schutzsuchenden hält. Die grossen Flügel des Genius, der mit einem Kreuz geschmückte Schild und der Mantelzipfel der Helvetia unterstreichen den grosszügigen Umriss der Dreieckskomposition. Ein kleiner nackter Knabe, der sich in Rückansicht an die Helvetia klammert, bereichert die monumentale Dreiergruppe. Umschreitet man das Denkmal, so stellt man erstaunt fest, dass sich hinter der in sich abgeschlossenen Gruppe noch weitere Figuren befinden, die von vorne gar nicht sichtbar sind. Der Strassburg folgt auf dem Fuss ein einfach gekleidetes Mädchen, das ein Kleinkind trägt und ein kleines nacktes Mädchen an den Schultern festhält. Ein Knabe, den Arm in der Schlinge, kauert zu Füssen der Helvetia auf einem Holzbalken. Er scheint als einziger nach der verlassenen Heimatstadt zurückzublicken.

Auf dem Relief der Vorderseite ist über der Inschrift «A la Suisse hommage reconnaissant d'un enfant de Strasbourg. 1870» die Ankunft der Schweizer Delegation vor Strassburg dargestellt. Zwischen Rahmenfiguren, dem zu Pferd sitzenden Parlamentär und einem auf das Gewehr gestützten Soldaten, treten die Schweizer Bischoff, von Büren und Römer von links her auf die von Maire Human angeführte Commission municipale zu. Alle Beteiligten, deren Namen auf dem Rand der Platte angegeben sind, sind nach Photographien geschaffen². Über der getreu wiedergegebenen, zerstörten Porte Nationale flattert ein Spruchband «Strasbourg 1870». Das rückseitige Relief, über der Inschrift «Le culte fidèle des traditions d'amitié honore les peuples comme les hommes» zeigt in einer ganz ähnlichen bandartigen Komposition die Ankunft des «Glückhaften Schiffes». Über der Zürcher Gesandtschaft, die sich in der Kleidung des 16. Jahrhunderts um den dampfenden Hirsebreitopf gruppiert, drängt sich von einer kleinteiligen Häuserreihe die Strassburger Bevölkerung. Darüber schwebt ein Spruchband «Der Hirsbrey 1576»³. Die beiden Bronzetafeln sind «Bartholdi 1895» und «Jaboeuf et Bezout, Fondateurs à Paris» signiert. Die Inschrifttafeln⁴ mit den pergamentartig eingerollten Rändern sind oben und unten mit Lorbeerzweigen verziert. Der reich gegliederte Piedestal, die Bronzereliefs und die Marmorgruppe vereinen sich, obwohl jedes Element sorgfältig durchgestaltet ist, zu einer eindrucksvollen Gesamterscheinung⁵.

Das Strassburger Denkmal wurde im Jahre 1891 durch Baron Gruyer, Trésorier Payeur général in Montpellier, aus Dankbarkeit zur Erinnerung an die 1870 von der Schweiz aus seiner Vaterstadt Strassburg gewährte Hilfe gestiftet⁶. Über den Schweizer Gesandten in Paris, Minister Lardy, teilte Gruyer im Mai 1891 dem Schweizerischen Bundesrat mit, dass er in einer der drei beteiligten Städte ein Denkmal aufstellen lassen wolle, das auf zwei Reliefs die früheren Beziehungen Strassburgs zur Eidgenossenschaft und die Ankunft der Abordnung im Jahre 1870 darstellen sollte⁷. Der Bundesrat beschloss in der Sitzung vom 8. Juni 1891, die Schenkung unter den folgenden Bedingun-

Gipsmodell zum Strassburger Denkmal, nach einer Photo im Staatsarchiv Basel (Bauakten CC 75)



gen anzunehmen: der Donator übergibt nicht die Summe von 100 000 Franken, sondern das Denkmal selbst, er verhandelt selber mit dem von ihm vorgeschlagenen Bildhauer, Frédéric-Auguste Bartholdi, und er legt mit ihm auch die Form des Monuments fest, «sofern dieselbe weder wie eine Selbstverherrlichung aussähe, noch die Empfindlichkeit Deutschlands beleidige».

Die Stadt Basel wurde als Standort ausersehen, da von ihr die Idee zur Hilfe von 1870 ausgegangen war. Der Basler Regierungsrat nahm das Geschenk an, wollte aber wie der Bundesrat selber zuvor über die Form des Denkmals informiert werden⁸. Am 12. Juni 1891 kam Bartholdi mit Baron Gruyer nach Basel, um den Standort festzulegen, da die Gestalt, wie Minister Lardy schreibt, «depuis le type du lion de Lucerne, jusqu'au type Leuchtturm de la Liberté de New York, en passant par les monuments ordinaires sur une place publique» variieren könne⁹. Da als Aufstellungsort der Bahnhofplatz vorgesehen wurde, kam nur ein gewöhnliches Standbild in Frage. Nachdem Bartholdi dem Departement des Innern ein kleines, skizzenhaftes Modell¹⁰ eingereicht hatte, wurde eine Spezialkommission – bestehend aus dem Präsidenten der Schweizerischen Kunstkommission, Théodore de Saussure, den Bildhauern Alfred Lanz und Charles Iguel, dem Architekten Prof. Hans Auer und dem Basler Regierungspräsi-

ten Dr. Richard Zutt – aufgestellt, die darüber ein Gutachten abfassen sollte ¹¹. Dieser etwas kleinliche Bericht ¹² verärgerte Bartholdi, der fand, dass die Kommission die inhaltliche Form dem Stifter ¹³, der damit seine persönlichen Gefühle ausdrücke, und die künstlerische Ausführung dem Künstler überlassen müsse «qui est responsable, et dont le passé offre des garanties assez sérieuses pour justifier cette confiance» ¹⁴. Bartholdi war aber bei einem erneuten Besuch in Basel selber zur Überzeugung gelangt, dass das Projekt, das erst die allgemeinen Grundlagen zu einer späteren Studie lieferte, überarbeitet werden müsse. Der Vergleich des Gipsmodells mit dem ausgeführten Denkmal beweist, dass Bartholdi bei aller «indépendance d'artiste» beinahe auf alle Bemerkungen der Kommission eingegangen ist. Er veränderte die Haltung des kleinen Knaben, die sich zu wenig von derjenigen des Schutzgeistes unterschied, und formte den Genius selber, der die Kommission am wenigsten überzeugte, vollkommen neu. Am Sockel verbreiterte er den Wappenfries und entfernte er das kleine Strahlenherz. Die Kommission betonte aber besonders, dass das Denkmal in der vorgesehenen Form gegen die Anlage zurückgeschoben werden sollte, und für die Aufstellung in der Platzmitte eine grössere und auch tiefere Bronzegruppe eher angebracht sei. Bartholdi zog aber, am alten Standort festhaltend, den Marmor vor, denn «l'œuvre sera plus décorative et plus rayonnante et large d'aspect» und «d'une plus grande valeur artistique». Am 17. Oktober 1891 teilte die Basler Regierung dem Departement des Auswärtigen mit, dass sie das Denkmal in der vorgeschlagenen Form annehme. Am 23. Oktober 1891 erhielt das Projekt auch die Zustimmung des Schweizerischen Bundesrates.

Als die Fertigstellung der im Pariser Atelier geschaffenen Figurengruppe und des Sockels, der unter der Leitung Bartholdis durch A. Hatz in Colmar ausgeführt wurde, für den 1. September 1895 angekündigt wurde, musste man sich in Basel erneut mit der Standortfrage beschäftigen. Bartholdi wünschte, dass die Aufstellungskosten von der Stadt übernommen würden, da er selber die ursprünglich vom Stifter festgesetzte Summe bereits überschritten hatte ¹⁵. Die durch das Baudepartement angefragte Stadtplankommission entschied – unterstützt von ihrem Mitglied Professor Heinrich Wölfflin ¹⁶ – mittels eines Holzmodells, dass das Monument an der Ecke der Elisabethenanlage aufgestellt werde ¹⁷. Erneut reagierte Bartholdi etwas empfindlich auf die eigenmächtigen Umtriebe ¹⁸. Er war aber nach einer Besichtigung mit dem neuen Standort sehr zufrieden und überzeugte auch den Erben des inzwischen verstorbenen Stifters davon. Das Baudepartement arbeitete anhand der genauen Angaben über die Dimensionen des Denkmals ¹⁹, der Photographie eines Gipsmodells ²⁰ und einer flüchtigen Skizze ²¹, die ihm der Künstler zusandte, Projekte zur Form und zur Lage der geböschten Erhebung aus. Aus den verschiedenen Vorschlägen wählte Bartholdi die ihm zusage Variante aus ²².

Am 20. Oktober 1895 fand die feierliche Enthüllung des Denkmals statt ²³. Sie war sehr grosszügig vorbereitet worden, doch war man aus politischen Gründen ²⁴ gezwungen, sich bei den Einladungen auf die direkt an den Ereignissen von 1870 Beteiligten und deren Angehörigen zu beschränken. F.-A. Bartholdi und dem Erben des Stifters, Baron Alfred Hervé-Gruyer, wurde eine Urkunde mit dem in einer ziselierten silbernen Kapsel eingeschlossenen Siegel und eine Goldmünze überreicht ²⁵.

Frédéric-Auguste Bartholdi (geb. in Colmar 1834, gest. in Paris 1904) ²⁶ erhielt für die Marmorgruppe «La Suisse secourant les douleurs de Strasbourg pendant le siège de 1870» den Ehrenpreis des Pariser Salons von 1895. Es wurde damit ein Bildhauer geehrt, der schon auf ein umfangreiches Werk zurückblicken konnte. Bartholdi, der bei Jean-François Soitoux (1816–1891), einem Schüler von David d'Angers, ausgebildet wurde, lebte seit seiner frühen Jugend in Paris, kehrte aber regelmässig im Sommer nach Colmar zurück. Die starke Bindung an seine Heimatstadt, die sich schon bei seinen frühen Werken feststellen lässt, wurde durch den Krieg von 1870/71, an dem Bartholdi aktiv beteiligt war, neu belebt. Der Künstler schuf eine grosse Reihe von Monumenten, die mit dem Unglück des Elsasses zusammenhängen. Die Wahl Baron Gruyers fiel wohl weniger auf den Schöpfer der bekannten Kolossalskulpturen, der Freiheitsstatue von New York (1875–1886) und des Lion de Belfort (1878/1880), als auf den Sohn des Elsasses, der dem Thema des geplanten Denkmals die gleichen unmittelbar mitempfundenen Gefühle entgegenbrachte ²⁷. Bartholdi betrat im Gegensatz zu Auguste Rodin (1840–1917) kein stilistisches Neuland, sondern wusste mit Hilfe einer traditionellen Formensprache seine Ideale und die seiner Zeit auszudrücken. Von den vielfigurigen Denkmälern, wie sie damals oft anzutreffen sind, ist zweifellos das Strassburger Denkmal in Basel eines der besten und geschlossensten.

Anmerkungen

¹ Denkschrift zur Feier der Enthüllung des Strassburger Denkmals in Basel, herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, Basel 1895. RUDOLF WACKERNAGEL, *Die Unterstützung der Stadt Strassburg durch die Schweiz im Kriegsjahr 1870*.

² Durch das Departement des Auswärtigen übermittelte Anfrage Bartholdis vom 8. Januar 1894.

³ Das Relief war als selbständiges Kunstwerk am Pariser Salon von 1896 ausgestellt. Das Gipsmodell befindet sich im Musée Bartholdi, Colmar.

⁴ Die in deutscher und französischer Sprache abgefasste Inschrift lautet: «Den Gefühlen seiner Mitbürger Ausdruck gebend, wollte ein Sohn Strassburgs der grossmütig vom Schweizervolk im Kriegsjahr 1870 den Einwohnern der belagerten Vaterstadt gebrachten Hilfe dauernde Erinnerung sichern. – Strassburg war in Flammen, seine Bewohner in höchster Noth. Die teilnehmende Schweiz bot die rettende Hand. Dank der Bemühungen ihrer Abgeordneten konnten Frauen, Greise und Kinder die Stadt verlassen und aus ihrer verzweifelten Lage befreit werden. – Als Zeichen der Dankbarkeit des Elsasses gegen die seit Jahrhunderten so befreundete und ihren geschichtlichen Überlieferungen getreue Schweiz erbat Baron Gruyer die Vergünstigung, dieses Denkmal zu errichten.» Die Inschriften wurden durch den Bundesrat und den Basler Regierungsrat am 4. und 12. Juni 1895 bewilligt.

⁵ Einen verwandten Aufbau zeigt das etwa zur gleichen Zeit von Bartholdi geschaffene Standbild «Washington und Lafayette», Place des Etats-Unis, Paris.

⁶ Akten im Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau CC 75.

⁷ Bericht des Bundesrates vom 8. Juni 1891.

⁸ Beschluss vom 17. Juni 1891.

⁹ Brief vom 4. Juni 1891.

¹⁰ Photographie in Bau CC 75.

¹¹ Bericht des Departements des Innern vom 18. September 1891.

¹² Bericht der Kommission vom 29. September 1891.

¹³ «Note produite par le Baron Gruyer à l'appui du projet de monument déposé en son nom par Mr. Bartholdi.» Gruyer betont in seiner erklärenden Beschreibung vor allem die Idee der «Charité»: der Genius ist ein «messenger de la charité», der Schild zeigt das Rote Kreuz, und das Herz symbolisiert ebenfalls diesen Gedanken.

¹⁴ Brief Bartholdis an den Chef des Departements des Äussers, Droz, vom 8./10. Oktober 1891.

¹⁵ Bericht des Departements des Äussers vom 13. November und Brief von Minister Lardy vom 3. Dezember 1894.

¹⁶ Brief Heinrich Wölfflins vom 18. März 1895.

¹⁷ Berichte vom 19. Januar, 13. Februar und 15. März 1895.

¹⁸ Brief von Minister Lardy, Paris, 11. März 1895.

¹⁹ Figurengruppe: H. 3,30, Br. 2,90, T. 1,40 m. Sockel: H. 3,00, Br. 5,25, T. 3,15 m.

²⁰ Die ausgeschnittene Photographie in Bau CC 75 zeigt ein Gipsmodell, das nur unwesentlich von der Ausführung abweicht. Bei einem kurzen Besuch des noch nicht geordneten Museums Bartholdi in Colmar konnte ich keines der beiden Modelle entdecken, obwohl der ganze Nachlass Bartholdis dorthin gelangte.

²¹ Brief vom 6. April 1895.

²² Bericht des Baudepartements vom 1. Juli und Beschluss des Regierungsrates vom 3. Juli 1895. Am 13. Juli wurde ein Kredit von 10000 Franken bewilligt. Das Betonfundament führte W. Rühl, Basel, aus. Das Modell zu den Voluten der von Gonzenbach und Mayer, St. Gallen, gelieferten Einfassungen aus Gurtnerer Granit fertigte der Bildhauer J. Hym, Basel, an.

²³ Akten im Staatsarchiv Basel-Stadt, Feste F 4.

²⁴ Der schweizerische Bundesrat distanzierte sich «unter den gegebenen Umständen» von der Einweihung, indem er meinte, dass er die Schenkung laut Sitzungsbericht vom 26. Mai 1891 nur zuhanden der zu bezeichnenden Stadt angenommen habe. Berichte vom 6. September und 7. Oktober 1895. Bartholdi bat in einem längeren Brief vom 1. Oktober 1895, man möge von einer Einladung an die amtierende Strassburger Regierung absehen, da sie nichts mit den Gedanken von 1870 gemein habe. Beschluss des Regierungsrates vom 5. Oktober 1895.

²⁵ Die Urkunde mit dem prunkvollen Etui befindet sich in der Bibliothek der Maison Bartholdi in Colmar. Weitere Exemplare der Münze wurden den Städten Strassburg, Basel, Bern und Zürich zugesandt.

²⁶ Zu Bartholdi u. a.: JACQUES BETZ, *Bartholdi*, Paris 1954, besonders S. 227–230. – ANDRÉ GSCHÄDLER, *True Light on the Statue of Liberty and Its Creator*, Pennsylvania 1966. – R. MIROLI, in *Monuments for the middle class, Nineteenth Century French Sculpture*, JD Speed Art Museum, Louisville 1971, S. 16, 23 und 33. – MARVIN TRACHTENBERG, *The Statue of Liberty*, London 1976. Zur Denkmalkunst des 19. Jahrhunderts in Frankreich: MAURICE RHEIMS, *La sculpture au XIX^e siècle*, Paris 1972.

²⁷ Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass der aus Strassburg gebürtige Maler François Ehrmann (1833–1910), ein Schüler von Gleyre, schon 1871 dem Museum von Neuchâtel ein Gemälde «La Suisse couvre de son manteau Strasbourg qui succombe» schenkte. Vgl. PIERRE VAISSE, François Ehrmann, in *Bulletin de la Société de l'Histoire de l'Art français* 1975, Paris 1976, S. 342, 356 und 361.

DIE RESTAURIERUNG DER CHRISCHONAKIRCHE BEI BASEL

von Fritz Lauber

In unserem auf dem höchsten Punkte des Kantons Basel-Stadt, also auf der Kuppe des Dinkelbergs gelegenen Gotteshaus der St. Chrischona verkörpert sich noch heute die Vorstellung einer mittelalterlichen Kirchenburg; auf einsamer Höhe bildet sie ein in sich geschlossenes christliches Wahrzeichen, das die Menschen zu sich emporzieht. Sowohl die Ummauerung wie auch der stämmige Westturm, welcher fast bergfriedähnlich aus dem ihn umfassenden Schiff heraussteigt, bestärken den Eindruck, dass auf diesem Hügelhaupt gleichsam eine sichere Arche sitze. Dabei hat dieser Anblick aber durchaus nichts Trutziges, Abwehrhaftes, sondern etwas Freundliches, ja Liebliches. Dem Gotteshaus haftet ferner – und dies dürfte im Umkreis Basels einmalig sein – noch ein Stück Märchenartigkeit an; es zeigt sich wie ein in Wald und Höhe entrücktes Kleinod.

In Lage und Gestalt der Kirche scheint auch ihre aus zarten Legenden gewobene Vergangenheit hindurchzuschimmern: man erinnert sich an jenes Licht, das eine Klausnerin jeden Abend hier angezündet, dem ein anderes vom Tüllinger Hügel und von St. Margarethen geantwortet hat und die für jeden in Basel und Umgebung nachts zu sehen waren. Und vor allem wirkt das seltsame Begebnis weiter, wonach diese Stätte